



W ein h ä n d l e r (einem Stammgast seine Kellerreise zeigend): "Sehen Sie jenes arsch Fraß Wein? Wenn Sie da hineinsehen, Herr Doktor, könnten Sie nicht wieder heraus?"

Das Drafel.

Schön Suse geht auf grüner Au, Erwartungsvoll sie spricht, Und ein Blümchen sie zerpfückt, Er liebt mich, — liebt mich nicht!

In ihrer Nähe araht ein Eschaf, Kräftig manche Stelle laßt — Wieviel ein Blümchen Blätter hat, Das ist dem Eschaf egal!

Mißverständnis.



Tourist (am Berggipfel, zum Führer): Die Aussicht ist wunderschön, die möchte ich mir mit Worten ansehen.

Führer (bei sich): Was die Stadtfraus alle wollen, jetzt will der wieder a Musi bei der Aussicht ham.

Er kennt ihn. "Sie haben nächste Woche Geburtstag? Da werde ich mir erlauben, persönlich zu gratulieren und Ihnen zugleich meine Schuld bezahlen."

Erkennt sie sich nicht, wenn Sie mir das Geld per Post schicken, kann ich mir selber gratulieren?"

Pensionswaiseheit.



Gutsbesitzer: Sehen Sie mal, Fräulein Frida, wie schön meine Kartoffeln blühen? Wassich: So — da können sie wohl bald gemäht werden?

Der Retter. Bürgermeister (um vier Uhr morgens zum Nachtwächter): "Wenn die Frau Bürgermeisterin den Laden aufstul und mir den Hausschlüssel gibt, blasst Ihr noch einmal zwöf — verstanden?"

Prolet.



Sie: Weist du noch, auf dieser Bank haben wir uns verlobt; hier gaben wir uns den ersten Kuß! Er: Du mir, Friederike.

Spitter.

In der Bettrevierwirtschaft fehlt meistens der handfeste Hausknecht. Hat ein Jüngling einer Maid da Herz geschlossen, so bewahrt er sie viel leicht vor dem Ehen, aber er bringt sich selber in Haft.

Vorteil.



"Ah — prachtvoll! Einen solch herrlichen Automobilmantel hab ich noch nicht gesehen. Der koste aber wohl auch einen tüchtigen Hapen Geld!"

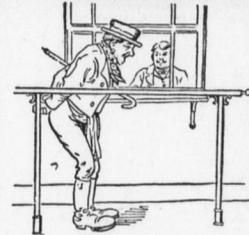
Herr Lebbschen und's Wedder.

Ich laß' mer eens und bin gedrooß, As lebbs Wedder man erbooß. Wenn's Hermd tald aus Nordweiden: Das is für mich de schenele Zeit — Gerad wenn es hageld, sternd und schneid

Belehrung.

Dem Typus "Millionair" Zwei Aken stib's mein Sohn: Der eine hat das Wit, Der andere die Million!

Bauernlogik!



"Eine Karte zum Schnellzug nach Wien." "Da haben Sie noch lange Zeit, der fährt er in drei Stunden ab."

"Auf Umwegen. Drogist: "Nun, hat mein Kattenod' gewirkt, Herr Walter?"

Dummes Mißverständnis.



"Welche wunderbare Wüste! Das ist doch Antinous, nicht wahr?" "Nein! Alabaster!"

Aus der Schule. Lehrer: "Wir lafen vorhin: Der Handwerksmeister nagte schon am Hungertuche; was ist noch damit gemeint?"

Ohne Maske.

Don Käthe Subwoivst. "Da ist wahrhaftig schwer zu raten", sagte in der Rheinischen Garnison der behäbige, zu anderen Zeiten fähig wohlwollend lächelnde Hauptmann Kramer zu seinem Vetter und Freunde, dem Oberleutnant Mir, mit einem der Unterhaltung angemessenen tummerbollen Gesichtsausdruck.

Der andere sprang erregt auf. "Mit anderen Worten... du fähst also katzenmäßig zu, wie der Sohn des indischen Baumwollkärlings, der bei dem Kommerzienrat Siebling vorliefert, schmirtet und spekuliert, das Jawort des Vaters auf seine Werbung um Ruth, die einzige Tochter, empfangt."

Da kennst eben die Verhältnisse im Siebling'schen Hause nicht. Der alte ist ein Tyrann, dem weder die gute Frau noch der Sohn jemals ernstlichen Widerstand entgegenbrachten. Was er wollte, geschah noch stets.

Er fühlte wie im Traum die schwere Hand des starken Mannes auf seiner Schulter und ward langsam inne, daß jener meinte, den Sohn vor sich zu haben. Die Worte des Kommerzienrats sprudelten ungegert und hastig hervor.

"Es steht jammervoll, Bob", flüsterete er. "Es muß auch schon allerdings von unserem Unglück durchgesiebert sein, und mir erscheint deshalb die ganze elende Komödie dieses lustigen Karnevalsabendes, mit welcher wir den Ahnungslosen Sand in die Augen streuen wollten, vergeblich erschienen. Denke dir, Ruth's treuester Verehrer, der Volontär aus Indien, hat mir vor einer halben Stunde telegraphisch mitgeteilt, daß er leider... für mehrere Wochen in wichtigen Angelegenheiten... verreisen müsse."

Er zog den Kommerzienrat in eins der stilleren Nebenzimmer, wozu ihn in einem Sessel und stellte sich hart vor ihm auf.

"Du redest sehr süß." "Ich bin verzweifelt und müde, Kramer. Ich kann einfach nicht weiter. Wenn du wüßtest, welche Wut ich auf den Glanz und Reichtum des Siebling'schen Hauses habe!"

"Das weiß ich, mein Junge." "Laß mich trotzdem mal darüber reden. Siehst du, der andere, der Kerl mit den mandelförmigen Augen und dem Bronzegericht, der ist ein Spekulant! Der will sein väterliches Haus durch diese neuen Verbindungen festigen und ausbauen. Ruth ist ihm dabei völlig nebensächlich. Darum bin ich auch zu allem entschlossen."

"Dann hat diese ganze Unterredung also lediglich den edlen Zweck gehabt, dir die Zeit zu vertreiben, bis der Krümpertag da ist." "Du kannst recht haben."

"Sehr schmeichelt mir dich, Sieh raus, da rattert er heran. Also lauf, mein Junge, ho!" dir deine Beulen!"

So fuhr Knut Mir also durch Schneehurm, Räte und Stövind zu dem Siebling'schen Schloßchen, das zehn Kilometer von der Garnison entfernt lag.

Alle Fenster waren erleuchtet, und ein junger Diener sprang mit weisgedundener Perle die Freitreppe herab und half ihm aus dem Wagen.

"Bitte, Herr Oberleutnant, gleich durch das Vestibül nach oben. Der Umkleieraum für die Herren ist im Zimmer 6 hergerichtet." Oberleutnant Mir folgte fast willenlos. Ihm ward langsam klar, daß hier eine Feier zum Karneval vorbereitet war und... vielleicht als der erste... Gast dazu ersuchen.

Hinter seiner Stirn schiebten die Gedanken. Wenn er jetzt ein Kostüm und eine Maske bestände, könnte er die Geliebte eines Augenblids ungeschützt sprechen und ihr zuküßeln, daß seine Liebe tausendmal stärker sei als der Zorn ihres Vaters.

Während er sich vor einem der schmalen, hohen Spiegel des Umkleierimmers und ward inne, daß außer ihm bereits vier andere damit beschäftigt waren, sich in Ritter, Ba-

zogen und fahrende Gezeiten zu verwandeln. Eine schwere, lährende Müdigkeit lag auf ihm. Erst allmählich begriff er das dienstfertige Willstren eines Dieners.

"Befehlen der Herr Oberleutnant jetzt das Kostüm?" "Ich habe... kein Kostüm." "So büßten aber der Herr Oberleutnant nicht in den Saal. Der Herr Kommerzienrat haben dies auch ausdrücklich auf den Einladungen bemerkt."

"Ich weiß... ich weiß", sagte Knut Mir siebendst erregt. "Ich muß aber hinein." Er riß ein Goldstück aus der Tasche und ließ es in die Hand des Dieners gleiten...

"Gut, ich verpöche Ihnen, das geliebte Kostüm in spätestens 30 Minuten zurückzubringen." Da holte der Diener eifrig und beruhigt die Mönchskutte des jungen Siebling herbei.

Raum zehn Minuten später fand Knut Mir vor dem Kommerzienrat in dem weiten, weißen Empfangssaal, der wie eine Königshalle anmutete.

Er fühlte wie im Traum die schwere Hand des starken Mannes auf seiner Schulter und ward langsam inne, daß jener meinte, den Sohn vor sich zu haben. Die Worte des Kommerzienrats sprudelten ungegert und hastig hervor.

"Es steht jammervoll, Bob", flüsterete er. "Es muß auch schon allerdings von unserem Unglück durchgesiebert sein, und mir erscheint deshalb die ganze elende Komödie dieses lustigen Karnevalsabendes, mit welcher wir den Ahnungslosen Sand in die Augen streuen wollten, vergeblich erschienen. Denke dir, Ruth's treuester Verehrer, der Volontär aus Indien, hat mir vor einer halben Stunde telegraphisch mitgeteilt, daß er leider... für mehrere Wochen in wichtigen Angelegenheiten... verreisen müsse."

Er zog den Kommerzienrat in eins der stilleren Nebenzimmer, wozu ihn in einem Sessel und stellte sich hart vor ihm auf.

"Du redest sehr süß." "Ich bin verzweifelt und müde, Kramer. Ich kann einfach nicht weiter. Wenn du wüßtest, welche Wut ich auf den Glanz und Reichtum des Siebling'schen Hauses habe!"

"Das weiß ich, mein Junge." "Laß mich trotzdem mal darüber reden. Siehst du, der andere, der Kerl mit den mandelförmigen Augen und dem Bronzegericht, der ist ein Spekulant! Der will sein väterliches Haus durch diese neuen Verbindungen festigen und ausbauen. Ruth ist ihm dabei völlig nebensächlich. Darum bin ich auch zu allem entschlossen."

"Dann hat diese ganze Unterredung also lediglich den edlen Zweck gehabt, dir die Zeit zu vertreiben, bis der Krümpertag da ist." "Du kannst recht haben."

"Sehr schmeichelt mir dich, Sieh raus, da rattert er heran. Also lauf, mein Junge, ho!" dir deine Beulen!"

So fuhr Knut Mir also durch Schneehurm, Räte und Stövind zu dem Siebling'schen Schloßchen, das zehn Kilometer von der Garnison entfernt lag.

Alle Fenster waren erleuchtet, und ein junger Diener sprang mit weisgedundener Perle die Freitreppe herab und half ihm aus dem Wagen.

"Bitte, Herr Oberleutnant, gleich durch das Vestibül nach oben. Der Umkleieraum für die Herren ist im Zimmer 6 hergerichtet." Oberleutnant Mir folgte fast willenlos. Ihm ward langsam klar, daß hier eine Feier zum Karneval vorbereitet war und... vielleicht als der erste... Gast dazu ersuchen.

Hinter seiner Stirn schiebten die Gedanken. Wenn er jetzt ein Kostüm und eine Maske bestände, könnte er die Geliebte eines Augenblids ungeschützt sprechen und ihr zuküßeln, daß seine Liebe tausendmal stärker sei als der Zorn ihres Vaters.

Während er sich vor einem der schmalen, hohen Spiegel des Umkleierimmers und ward inne, daß außer ihm bereits vier andere damit beschäftigt waren, sich in Ritter, Ba-

Eingesehen.

„Fehler eingesehen ist schon so schwer, daß es manche Menschen in der Schule eines langen Lebens nicht zu lernen vermögen. Jedoch eingesehen, sich aber gar anderen eingesehen — nein, das geht den meisten über ihre Kraft.“

Und warum denn? Weil sie unfehlbar zu sein glauben oder, wenigstens vor den Mitmenschen, so erscheinen möchten. Klug, weitschauend, hervorragend geschäftstüchtig, stets den Nagel auf den Kopf treffend, nie einem Irrtum unterworfen, alles das möchten sie vorstellen und dafür bewundert werden.

Und wenn dann gelegentlich die menschliche Unvollkommenheit so recht kraß und unübersehbar ihr Dasein beweist — denn wer hätte keine Fehler und wer begäbe keine? — so ist ihnen das peinlich und sie bemühen sich, es zu vertuschen. Laufend Entschuldigungen lassen sich finden. Und vielleicht sind sie nicht einmal vonnöten, wenn man es nur geschickt versteht, anderen die Schuld zuzuschreiben und sie für unsere Fehler verantwortlich zu machen! Gerade darin haben manche Menschen eine wirkliche Virtuosität. Man haunt über ihre Kunst, durch geeignete Beleuchtung ihre Entgleisungen als notwendige Wirkung fremder Schuld erscheinen zu lassen.

Wie herzerfrischend wirkt dagegen ein ehrliches Bekenntnis: „Daran bin ich selbst schuld, das habe ich dumm gemacht!“ Es stimmt den Richter — alle Menschen sind geborene Richter, sobald es sich um andere handelt — sofort weicher und läßt die Torheit in milderem Licht erscheinen. Auch für den Betreffenden selbst bringt es Erleichterung, weil die immerhin Mut erfordere Offenheit ein Gefühl der Befriedigung auslöst, wie jede Selbstverleumdung. Da hat man nicht nur das griechische Weisen Gebot: „Erkenne Dich selbst!“ erfüllt, sondern die für den Durchschnittsmenschen wohl schwerere ethische Forderung: „Bekenne Deine begangenen Fehler.“ Das ist edler.

Die Frage beantwortet eine deutsche Mutter in folgender Weise: Ob Knaben im Haushalt mithelfen sollen? — Eine Frage, die ich unbedingt mit „ja“ beantworten muß. Und zwar soll diese Mithilfe im Haushalt nach meiner Ansicht sehr frühzeitig beginnen. Mein Bub ist jetzt vier Jahre alt und hilft bereits beim Abwischen des Tisches, beim Reinigen des Küchensbodens. In einigen Jahren werde ich ihm die Grundlagen der Kochkunst beibringen und mit 12 Jahren soll er, wie Gott, mit seinen Kenntnissen manche zukünftige Hausfrau überreffen. Der Knabe gehört in den Haushalt hinein. So gut wie das Mädchen. So lernt er die Arbeit seiner späteren Lebensgenossin schätzen und richtig beurteilen. Wie manches Herrchen hat keine Ahnung von dem, was die Hausmutter allein während eines kurzen Vormittags alles zu leisten hat. Mittags legt man sich an den woggedeckten Tisch, isst dies und das und nachher geht ins Kaffeehaus. Die Hausfrau findet keine Würdigung ihres strengen Berufes. Und doch leistet sie vielleicht mehr als mancher Mann während seines Tagewerkes. Nur der wird in diesen Dingen sachlich urteilen, der die Arbeit aus eigener Erfahrung kennt, der selbst einen vernünftigen Speisegefäß aufstellen weiß, und der, wenn etwas im Wägebüchlein nicht klappen will, einfach die Schürze umbindet und zeigt, wie man's macht.

In der einseitigen Begrenzung männlicher und weiblicher Arbeit liegt meines Erachtens der Grund so mancher Mißverständnisse in der Ehe. Besonders die Frau ist empfindlich in dieser Beziehung, und mit Recht. Sie wird die richtigen Schlässe zu ziehen wissen und ihre Kinder, ob Buben oder Mädchens, in der Haushaltung tüchtig mithelfen lassen.

Wenn der alte Gymnasialprofessor Johannes von Gruben in Stralund Ferien hatte, nahm er Rudolf und Wanderstab und pilgerte kreuz und quer im Land umher. Wenn sich dann zur Mittagszeit bei dem Siebiger das Bedürfnis einstellte, ein bißchen zu ruhen, dann pilgerte der alte Herr in das nächste beste Bauern- oder auch Tagelöhnerhaus einzutreten und mit Erlaubnis des Eigentümers sein Mittagsschlafchen zu machen. Die Erlaubnis wurde ihm stets gern gewährt, doch mußte er sich gelegentlich auch einem Gramen unterwerfen. So fragte ihn eine alte Bäuerin nach dem Woher und Wohin, Wozus und Wofür. „Wat find Sei denn?“ — Antwort: „Ic bin Schaulmeester.“ — Da mußte ihm die Alte denn doch an seine Pflicht erinnern. — „Wat heben Sei denn im Ranne rümtoutrüen?“ — Können Sie nicht zu Haus sitzen und de Kinner lieren?“ — Das konnte sich der alte Herr gefälligst merken.

Im Dorfwirtschaftsland.



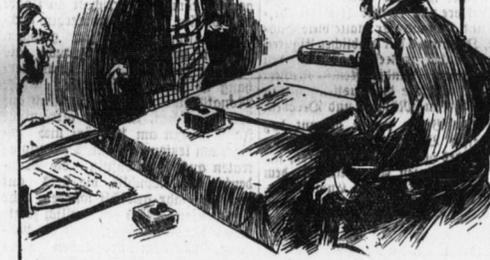
„Herr Wirt, jetzt warte ich schon eine halbe Stunde auf die Speisefarke!“ „Da lauff' ja im Hof herum — hab'n S' Ihnen ne' nir aus'fucht!“

Unterschied. Im Heros träumt der Dichter von großen Erfolgen; im Pentameter drauf steht er seine Gedichte als — Durschpapier.

Rechtfertigung. — Aber Herr! Du richtst schon wieder nach Her! — Sollte ich etwa dir zuleibe Kölnierwasser trinken?

Im Zeitalter der Gramerologie. „Manu, was maist du denn so an deiner Schrift herum?“ „Ach, ich mache mir ein paar gute Eigenschaften hinein.“

Logisch gedacht. Lehrer: „Wir kommen jetzt zu den Säugtieren; — nenne mir mal ein Säugetier!“ — „Sollte ich etwa dir zuleibe Kölnierwasser trinken?“



Richter (mürrisch und verdrossen): Erzählen Sie also rasch, auf welche Art Sie den Diebstahl begangen haben, aber kurz und bündig!

Angeltager: „An jenem Abend hatte ich meiner Frau auf leichte Art den Hausschlüssel herausgelockt, ging zu meinen Freunden...“

Richter (lebsaft und sehr interessiert): Nicht so rasch; erzählen Sie nur genau, unter welchem Vorwande Ihnen die Herauslösung des Hausschlüssels so leicht gelang.

Romische Auffassung. Junger Mann: Herr Müller, ich erlaube mir, Sie um die Hand Ihrer Tochter Ma zu bitten...“

Valer: „Sehr schön, aber soan Sie mal, haben Sie denn eine Zukunft vor sich?“

Junger Mann: „Des will ic, meinen; ich bin doch erst Anfang der zwanzigsten Jahre und dabei gesund und kräftig!“

Aus Klein-Rises Diktat. — Der Körperbau des Knats ist dem wüsten Leben angepasst.

Ein sauberer Bruder. A.: „Du versprachst mir vor vier Wochen einen interessanten Roman; Du täuschtest Dir sogar einen Klotz in's Taschentuch.“

B. (in die Tasche greifend): „Nichtig, der Klotz ist noch drin!“

Hein. Oberkellner (zu einem Herrn, welcher über die zu kleine Portion schimpft): „Mein Herr! Bei uns wird nur schriftlich geschimpft, ich werde Ihnen das Beschwerdebuch überreichen!“

Unbegreiflich. Zuschauer (bei einer kirchlichen Trauung): „So eine Hochzeit läßt man sich gefallen: Er hat 'ne Million, und sie hat 'ne Million.“

Ja, warum heiraten sie denn da? — Das Opfer der Hygiene. Mamma: „Aber Lotchen, warum hast Du denn Deiner Puppe die Schleppe abgeschmittet?“

Lotchen: „Sie hat Bazillen aufgesetzt!“

Sieb. Frau: Diese Nacht hast du im Schlaf gesprochen, August! — Pantoffelheld: Verzeihe mir, liebe Frau, daß ich dich unterdröchen habe. — Raib. Richter: Daß Sie die goldene Uhr gefahren haben, glauben wie Ihnen einfach, nicht! — Angeltager: Na sehen Sie, darum habe ich sie ja auch nicht auf der Polizei abgegeben!